Leseprobe



Könnt ihr euch noch an Manio erinnern? Ihr wisst schon, das freche Klabautermännlein, das auf einem alten Holzschiff am Mondsee lebt. Nein? Ihr wisst noch nicht, wer Manio ist? Na, dann wird es aber Zeit, unseren kleinen frechen Kobold kennen zu lernen. Manio, der seine ganze Kapitänsfamilie auf Trapp hält mit seinem Schabernack.
…

Manio und Laurenzius suchen den unterirdischen Gang vom Kloster zur Ruine Wartenfels

Immer wieder hört Manio den Geschichten der Mama Kapitän an Bord gerne zu. Und besonders spannend findet er es, wenn sie von der Raubritterburg am Schober erzählt. Die Ruine kann man vom See aus wunderbar sehen und Manio ist einfach fasziniert von den alten Mauerresten der ehemals so edlen und standhaften Ritterburg derer von Wartenfels.

Ja, er kann gar nicht genug bekommen von Rittergeschichten. Immer wieder befragt er dazu auch seine Freunde. Die Mondnixe Luna kann mit Raubrittern nicht viel anfangen. Die Burgen sind doch meistens weiter weg und da kann Luna ja nicht hin und außerdem sind ihr die Sagen um den Mondsee, die mit Drachen, Nixen und Elfen zu tun hatten, sowieso viel lieber.

Die Elfen Plim, Plam und Plum finden die Rittergeschichten auch sehr spannend. Aber auch sie kennen keine und wollen ihrerseits immer von Manio Geschichten hören.

Aber es gibt ja noch den hochgebildeten Kobold Laurenzius. Und der weiß viele Geschichten von Rittern und Ritterburgen und Schlössern und Geistern und so weiter. Also ist Manio oft auf dem Weg zu Laurenzius, um seinen Rittergeschichten zu lauschen. Laurenzius seinerseits ist fasziniert von Manios Hingabe für seine Erzählungen. Der junge Klabautermann wird nicht müde beim Zuhören und saugt die Geschichten richtig in sich auf.

Da Laurenzius ja einen guten Freund im Schloss hat, den Geist Archicapelanus, der ebenfalls ein hervorragender Geschichtenerzähler ist, hat er auch immer Vorrat für den kleinen Klabautermann. So entstand eine wunderbare Freundschaft zwischen dem alten Kobold und dem jungen Schiffsgeist. Hin und wieder nimmt Laurenzius Manio auch mit zu seinem Freund Archi, wenn er diesen in den Schlossgemäuern besucht. Zu Beginn hatte Manio etwas Angst vor dem klappernden Geist, aber nach einer Weile entdeckte er, dass Archi ein durchwegs lustiger Kerl ist und außerdem ein richtiger Angsthase. Manio kann sich kaputt lachen, wenn Archi bei jedem Geräusch zusammen zuckt und erschrickt, sobald sich etwas bewegt. Ja, Archi hat echte Angst vor Mäusen oder auch Spinnen! Und so was wollte ein richtiger Schlossgeist sein! Nicht nur Manio, sondern auch Laurenzius versuchen

immer wieder, Archi davon zu überzeugen, keine Angst haben zu müssen, sondern vielmehr sollte es doch er, Archi, sein, der im Schloss für ängstliche Gesichter unter den Besuchern zu sorgen hätte. Archi ist wohl nicht gerne Geist, er erledigt seine Geisteraufgaben auf alle Fälle nicht wirklich vorbildlich.
…
Bei einem seiner Besuche im Schloss, zusammen mit dem Kobold Laurenzius, überredete er nun Archi, ihnen den Tunnel zu zeigen. Archi wollte zuerst gar nicht. In diesem finsteren Eck des Schlosses gab es wirklich Mäuse, das wusste Archi. Und außerdem haufenweise Spinnennetze, also auch die Spinnen dazu, da war sich Archi sicher. Also, was sollte unser ängstlicher Schlossgeist da unten anfangen, er mit seiner Höllenangst vor diesen Tieren! Doch Manio gab nicht auf. Immer wieder bat er den Geist, ihnen den Weg zu zeigen. Er nahm sogar einen Besen mit, um die Spinnennetze zu entfernen und die Mäuse zu verjagen.

Irgendwann sah auch Archi ein, dass er den kleinen Klabautermann wohl nicht mehr los bekommen würde, wenn er ihm nicht endlich den Tunnel zeigen würde. Also nahm er seinen ganzen Mut zusammen und sie marschierten in Richtung linken hinteren Flügel des Schlosses. Manio mit dem Besen voran, Archi dahinter, den Weg ansagend, und zum Schluss der Kobold Laurenzius, den das Ganze sichtlich amüsierte. Ja, er war von der Begeisterung Manios angesteckt und musste über Archis Gezittere fürchterlich lachen. Archi fand das gar nicht komisch. Er musste sich sowieso schon so konzentrieren, um den Weg zu finden und nicht in ein Spinnennetz zu tappen.

Nur Manio sah nicht nach rechts oder links, er lief schnurstracks den Anweisungen des Geistes folgend und fuchtelte dabei wie wild mit dem Besen in alle Richtungen. Hin und wieder hörte man ihn ein leise scht scht scht murmeln, das die – von ihm nicht wirklich gesehenen – Mäuse vertreiben sollte.

Endlich, es kam dem Klabautermann wie eine Ewigkeit vor, standen sie vor einer großen schweren Holztüre mit einem riesigen Eisenschloss daran. Manio konnte sich vor Aufregung beinahe nicht mehr halten und auch den Kobold hatte jetzt das Abenteuerfieber gepackt. Der Einzige, der noch immer nicht so richtig zu begeistern war, war unser Schlossgeist Archicapelanus, der sich immer wieder ängstlich umsah.
…

Manios Eltern kommen zu Besuch

Manios Eltern sind viel unterwegs. Viel zu selten nur haben sie Gelegenheit, ihren Sohn am Mondsee zu besuchen. Ihre Kapitäns-Familie lebt auf einem großen Transport-Schiff, das auf dem Rhein, dem Main, der Donau und auch am Schwarzen Meer fährt. Das Schiff ist wirklich riesengroß. Die Kapitänsfamilie hat sogar ihr eigenes Auto auf dem Schiff, genauso, wie ihre Wohnung. Ja, das ist schon eigenartig, so zu leben. Wenn das Schiff in einen Hafen fährt und an der Mole anlegt, dann fährt die Kapitänsfamilie mit dem Auto herunter und unternimmt einen Landausflug. Und auch Manolo und seine Frau nutzen die Möglichkeit, ihre Freunde in den verschiedenen Ländern zu besuchen. Manios Eltern haben viele Freunde. Sie sind aber auch ein ganz besonders liebenswertes Klabauter-Pärchen.

Manio hat eigentlich immer schon gewusst, dass er auf einem kleinen Schiff auf einem kleinen See leben möchte. Er hat es nicht so mit der Herumreiserei. Er ist

viel lieber hier am Mondsee mit seinen Freunden zusammen. Die tollen Erlebnisse, die seine Eltern immer haben, die kann Manio am Mondsee auch erleben. Auch am Mondsee gibt es viele spannende Abenteuer. Und wenn es gerade keine Abenteuer selbst zu bestehen gibt, dann gibt es die vielen Sagen und Erzählungen, die mindestens genauso spannend sind.

Manios Eltern, die Klabauter-Mama Mania und der Klabauter-Papa Manolo sind mächtig stolz auf ihren Sohn. Manio hat sich zu einem prächtigen Klabauter-Jüngling entwickelt, sich ein schönes Heim ausgewählt und seinem Namen schon alle Ehre gemacht. Papa Manolo mäkelt zwar manchmal an dem alten Holzschiff herum – „Heizöl-Ferrari“ sagt er dann, wie auch schon der Opa-Kapitän das früher immer tat. Aber Mama Mania verteidigt dann sofort das wunderschöne alte Schiff und seine lange Dienstzeit. Sowas hat Stil, meint sie und Manolo kann dann nur lächelnd seinen Kopf schütteln – auf dem sich übrigens zwischen den goldenen Haaren auch grüne Strähnchen verirrt haben, genau wie bei Manio, nur ein wenig dunkler. Manolo liebt seine Frau sehr und widerspricht ihr nur ungern. So hat er dann auch zugestimmt, als Manio ihnen beiden seine Wahl für seine neue Heimat zeigte. Klabautermänner suchen sich sehr bald ihre eigene Kapitäns-Familie. Und seine Eltern kommen so oft wie möglich zu Besuch, um zu sehen, wie es ihrem Sohn geht und wie er sich macht, als Klabautermann.
…

Wenn Manios Eltern zu Besuch sind, bemüht sich der Klabautermann besonders, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Schon drei Tage vorher beginnt er, sein Heim zu putzen, alle Spinnennetze zu entfernen (obwohl er die Spinnen eigentlich ganz gerne mag), den Boden zu kehren und alles Herumliegende wegzuräumen. Er stibitzt der Oma-Kapitän noch ein paar Kekse – sie hat nämlich immer Kekse in ihrer Vorratskammer, das weiß Manio. Oma-Kapitän muss ja auch immer mit Besuch von Sandra oder Daniel rechnen. Und als Oma hat man dann ja auch Kekse. Das ist so. Und seine Kapitäns-Oma hat ganz besonders gute Kekse. Noch dazu sind es die Lieblings-Kekse seiner Mama. So freut sich Manio und seine Mama freut sich – nur die Oma-Kapitän wundert sich, wo denn ihre Kekse schon wieder hin verschwunden sind und kann es sich einfach nicht erklären.
…
Nun ja, sie hatten also den Graureiher losgeschickt, Manio ihren Besuch anzukündigen. Und sobald Manio die Nachricht erhalten hatte, ging es schon los mit der Putzerei und er Kekse-Stibitzerei. Es ging drunter und drüber in Manios Wohnstätte im Schiffsbauch. Mama-Kapitän konnte sich das Gerumple und Geklappere gar nicht erklären. Sie war besorgt um ihr Schiff und holte ihren Mann. Der sollte sich ganz dringend den Motor des alten Holzschiffes ansehen. Vielleicht stammten ja die komischen Geräusche aus dem Motorraum. Papa-Kapitän, der weiß, das Mama-Kapitän das Schiff nur steuert, wenn sie sicher ist, dass alles in Ordnung ist, nahm sofort seine Taschenlampe und die Werkzeugkiste, um dem alten Schiff auf den Zahn zu fühlen.

Natürlich fand er nichts im Motorraum. Dafür bekam er eine ordentliche Ladung Staub ab, als er ins Vorschiff lugte, wo Manio gerade damit beschäftigt war, mit einem Reisigbesen – den ihm sein Freund, der Kobold Laurenzius einmal geschenkt hatte – seine ganze Wohnung zu kehren. Papa-Kapitän kam also wieder hervorgekrochen und war im Gesicht voller Staub. „Puh, das war ein ordentlicher Windstoß, den ich da ins Gesicht bekommen habe“, meinte er und putzt sich erst den

Staub vom Gesicht. Er überlegte noch, wieso es im Schiffsbauch plötzlich windig sein konnte, da sah er schon seine Frau beruhigt lächeln. Na gut, dann war wohl doch wieder ihr Klabautermann am Werk, vermutete sie ganz richtig und schmunzelte über ihren Mann, der ja immer noch versuchte, nicht an Manio zu glauben, obwohl er sich sowieso sicher war, dass es ihn gab.

Manio war indes mit seiner Putzerei so beschäftigt, dass der die Aufregung ober ihm gar nicht mitbekommen hatte. Eigentlich schade, denn das wäre für ihn wohl wieder der richtige Spaß gewesen. Da hätte er sich sicher wieder zerkugelt vor Lachen, wenn er das Gesicht des Kapitäns gesehen hätte. So aber putzte und kehrte und wischte unser kleiner Freund munter weiter und summte dabei lustige Seemannslieder. Er war überglücklich, endlich seine Eltern wieder zu sehen.
…

Der Graf und das versunkene Schloss im See - wie der Mondsee so groß wurde

Der Mondsee soll einst nicht halb so groß gewesen sein, wie heute. So erzählt man sich. Und an seinem Ufer befand sich ein prächtiges Schloss. Es hatte weiße Zinnen und goldene Dächer auf den vielen Türmen. Es war das Schloss des Grafen, der hier im Mondseeland herrschte. Viele Grafen vor ihm hatten schon geherrscht und so hatte auch er das Schloss und die Länder und Wälder von seinem Vater geerbt.

Der Graf war ein stattlicher Mann. Er ritt gerne mit seinen Gefolgsleuten zur Jagd und sah dabei auf seinem stolzen schwarzen Pferd wirklich herrschaftlich aus. Der Herrscher liebte es auch, große Feste zu feiern.

Die Bewohner des Landes waren arme brave Leute. Sie arbeiteten hart, um ihre Familien zu ernähren. Sie mussten dem Grafen viel ihrer Ernten abgeben und oft wurden sie auch zu Arbeiten im Schloss geholt, für die sie aber keinen Lohn erhielten.

Der Graf war bekannt dafür, ein harter und unerbitterlicher Mann zu sein. Er kannte kein Mitleid und war oft ungerecht zu den braven Leuten. Doch sie konnten nichts dagegen machen, weil er doch der Graf war und so der mächtigste Mann des Landes.

Viel zu viel Geld benötigte der Herrscher für seine vielen Feste und Feiern im Schloss. Dabei wurde nur das beste Essen serviert, die besten Weine wurden den Gästen eingeschenkt und überhaupt wurde das ganze Schloss für jedes einzelne Fest ganz besonders geschmückt. Der Graf sparte an nichts, um seinen Gästen und sich das Beste zu bieten und so mussten die Bauern oft ihre einzigen Schweine und Hühner ins Schloss bringen, ohne dafür entlohnt zu werden.

Lange ging das so gut und der Graf lebte in Saus und Braus. Doch mit der Zeit wurden die Untertanen immer unzufriedener und viele verließen das schöne Land mit weinendem Herzen, weil sie ihre Familien nicht mehr ernähren konnten.

Eines sonnigen Tages im September fuhr der Fischer wie jeden Morgen mit seinem Sohn in seinem alten Holzboot auf den See hinaus. Wieder einmal hatte ihm der Graf aufgetragen, große Hechte für sein nächstes Fest zu fangen und ein paar Krebse natürlich und auch viele Forellen durften nicht fehlen. So oft hatte der Fischer

dem Grafen schon erklärt, dass es kaum noch Fische im See gab, weil der Herr Graf so viele davon für seine Feiern benötigte. Natürlich gab es noch die kleinen jungen Fische, aber da der Graf so viel an Fisch benötigte, wurden auch diese schon herausgefischt und so konnten keine mehr nachwachsen.

Seufzend saßen der Fischer und sein Sohn im Boot und bemühten sich, die wenigen Fische, die sich in ihren Netzen verfangen hatten, in ihr kleines Schiff zu bekommen. Es war eine harte Arbeit, denn die Netze waren groß und schwer. Und meist waren nur sehr wenige Fische darin. Viele dieser Netze lagen im See ausgebreitet und alle mussten sie heute noch entleeren.
…
Ganz plötzlich aber verdunkelte sich der Himmel. Dicke Wolken zogen über das Schloss und es begann bald darauf fürchterlich zu regnen. Die Gäste, die gerade noch die Sonne genossen hatten, flüchteten ins Schloss. Auch der Graf konnte nicht verstehen, wie sich das Wetter so rasch verändern konnte. Richtige Sturzbäche kamen da vom Himmel. Die Gefolgsleute des Grafen flüchteten aus dem Schloss und versuchten sich, noch auf die Hügel zu retten. Sie ritten mit ihren Pferden auf und davon. Zum Schluss blieb nur noch der Graf im Schloss übrig. Das Lachen war ihm schon gründlich vergangen. Der Weg aus dem Schloss war ihm versperrt und das Wasser kam bereits über die Stufen in den ersten Stock seines Schlosses. Immer weiter hinauf flüchtete sich der Graf vor dem Wasser, das stetig anstieg.

Es dauerte nicht lange, und der Graf war auf der Zinne seines Schlosses angekommen. Er blickte über einen riesigen See, der sich rund um ihn herum ausbreitete. Von seinem Schloss konnte man kaum mehr was erkennen. Noch immer regnete es so stark, wie es der Graf in seinem ganzen Leben noch nie erlebt hatte.
…



